

Johann Jacob Bachofen in Mykene 1851 : von der Unmittelbarkeit der Anschauung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses**

Band (Jahr): **20 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle

XX, 4

Dezember/Décembre 1956

Johann Jacob Bachofen in Mykene 1851

Von der Unmittelbarkeit der Anschauung

Wie soll ich schildern, was ich nun in schneller Folge sah, die unterirdische Kuppel, die wohl über der Graburne eines der Atriden gewölbt worden ist, das gewaltige Mauerwerk, das mit den Felswänden, über die es sich hinzieht, zusammengewachsen zu sein scheint, das Löwentor, die Trümmer der innern Burgbefestigung, die Pforten und kleinern Öffnungen der Mauer? Vieles blieb mir schon damals rätselhaft und manches ist es mir seitdem noch mehr geworden. Denn es steht mit solchen sprachlosen Resten der ältesten Zeit wie mit dem Sehen im Finstern: wer sich da zu sehr anstrengt, verliert am Ende ganz das Gesicht. Auch hat man kaum Zeit, an Ort und Stelle das Einzelne näher zu überlegen. Über der Anschauung schweigt alle Untersuchung und alle Kritik. Unsere ganze Seele geht auf in dem, was sie umgibt. Man lebt in der Sache selbst, wird eins mit ihr. Man steht mitten drin, nicht mehr außerhalb. Die greifbare Wirklichkeit hat etwas unendlich Überwältigendes. Man hört oft behaupten und denkt es wohl in unbewachten Augenblicken selbst, wozu doch die Reste der alten Welt besuchen, wozu sie sehen und mit eigenen Händen greifen; sind doch die Kenntnisse nur aus den Bruchstücken der alten Literatur zu schöpfen. Wer wollte nun diesen letztern ihren hohen Rang streitig machen? Aber dennoch haben auch jene, wiewohl stumme Zeugen der Vorwelt, ihren ganz eigentümlichen Vorzug. Es ist ein Bekenntnis, das der Besonnenheit des menschlichen Geistes gerade nicht zur Ehre gereicht, daß man sich vor der Materie eher beugt, als vor dem Geiste. Mauern und Tore können wir unsern Glauben nicht versagen, vor ihnen beugen wir uns, ihnen wissen wir Verstand und Herz sogleich zu unterwerfen, Schriftwerken versagen wir diese Unterwürfigkeit, erheben uns selbst höher als sie, und lassen davon nur bestehn, was in das enge Gehäuse unsers eigenen Kopfes eingehen mag. Dort notwendig Diener, spielen wir hier gerne die Herren. Die Aneignung der Geschichte alter Zeit ist keine Verstandesoperation, denn «unser Wissen ist nichts, wir horchen allein dem Gerüchte». Darum ist die Anschauung hier besonders wirksam. Kombination und Kritik, auch wenn in richtigem Maße ausgeübt, führen langsam und auf Umwegen zum Ziele; die Anschauung bewirkt dasselbe mit einem Schlage. Jene wirkt auf dem Wege des Verstandes, diese spricht zur Einbildung, jene hält



Abb. 36. Mykene, Löwentor

mühsam zusammen, wo diese schöpferisch das Ganze gleich ins Leben ruft, und während jene auf dem feinen Kanevas des menschlichen Witzes ein gar mattes und farbloses Gewebe spinnt, arbeitet diese auf fester Unterlage in den glänzenden unzerstörbaren Farben der alten Mosaik.

Aus: Johann Jacob Bachofen, Griechische Reise, herausgegeben von Georg Schmidt, Verlag Richard Weißbach, Heidelberg 1927, S. 97 f.

Céramique phocéenne grecque en Suisse?

Dès la fondation de la colonie phocéenne, au 6ème s. avant J.-C. des produits grecs se sont répandus dans ses parages et assez loin.

Si les objets solides, en bronze notamment, peuvent avoir fait le chemin de la Grèce à nos contrées en franchissant peut-être des cols des Alpes (vases